

GLAUBE + PÄDAGOGIK

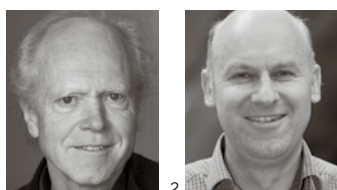
ICB Initiative für Christliche Bildung, icbs.ch
Ausgabe 1_2018

Editorial

Elternmitarbeit ist ein wichtiger Pfeiler in den Schulen der ICB. Wie funktioniert sie? Was erreicht sie? Was muss beachtet werden?

Da das Thema bei einer Umfrage bei Lehrpersonen einen hohen Stellenwert hatte, greifen wir es hier mit einigen grundsätzlichen Gedanken und einem Erfahrungsaustausch auf. Auch unser Fortbildungsangebot am 14./15. September befasst sich – aus anderen Blickwinkeln – damit.

Für den Vorstand der ICB
Matthias Kägi ¹ und Markus Zuberbühler ²



ICB

Unter dem Namen «Initiative für christliche Bildung» (ICB) besteht seit 2009 ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Winterthur. Der Verein bezweckt die Stärkung christlicher Grundlagen und Werte im Bildungswesen, indem er insbesondere bestehende Privatschulen vernetzt, Schulgründungen fördert, Weiterbildungsangebote schafft, Lehrmittel publiziert und politische Arbeit leistet.



ICB Verein Initiative für Christliche Bildung
c/o Stiftung SalZH, Zeughausstr. 54, 8400 Winterthur
Tel: 052 238 30 12, info@icbs.ch, www.icbs.ch

ELTERNMITARBEIT IN DER SCHULE

Aus biblischer Sicht

Ein Blick in zwei aktuelle Volksschulgesetze zeigt, dass in der heutigen Zeit und in unseren Kulturkreisen zwischen Bildung und Erziehung unterschieden wird. Sowohl im Kanton Bern als auch im Kanton Zürich liegt der Bildungsauftrag bei der Schule. Die Berner Schulen sind zusätzlich dazu angehalten, «die Familie in der Erziehung zu unterstützen», während die Zürcher Schulen selber einen Erziehungsauftrag haben und das Elternhaus in ihrer Erziehungsaufgabe «ergänzen».


Durch den aktiven Einbezug der Eltern ins Schulgeschehen gehen Christliche Schulen also bewusst einen anderen Weg. Sie beziehen sich auf die biblisch begründete Verantwortung der Eltern für die Bildung und Erziehung ihrer Kinder. Eigentlich ist auch die Kirche/Gemeinde in diese Verantwortung eingeschlossen. Dazu vielleicht mehr in einer weiteren Ausgabe von Glaube & Pädagogik.

Wie lässt sich der Einbezug der Eltern in der Schule biblisch begründen?

Eine der bekanntesten und am häufigsten zitierten Bibelstellen in diesem Zusammenhang ist der Vers aus 5. Mose 6:7: «...und du sollst sie (die Gebote Gottes) deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.» Aus diesem und anderen Versen geht hervor, dass die Verantwortung für das Lehren der Kinder bei den Eltern liegt. Andererseits

Durch den aktiven
Einbezug der Eltern
ins Schulgeschehen
gehen Christliche
Schulen also bewusst
einen anderen Weg.





Eltern bringen sich mit ihren Gaben, Talenten und beruflichen Kompetenzen im Unterricht ein und bereichern dadurch den Schullehrplan.

sehen wir z.B. in Sprüche 2,6, dass der Herr die Quelle all unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit sein soll: «Der Herr ist es, der Weisheit gibt, von ihm kommen Wissen und Verständnis.»

Und wie ging das mit der Schule zu Zeiten Jesu? Bildung und Religion waren damals eng verknüpft, daher wurde der Schulunterricht von der örtlichen Synagoge organisiert. Davor lag es in der Verantwortung des Vaters, seinen Kindern die Buchstaben beizubringen. Mit etwa fünf Jahren lernten die Kinder anhand der Tora Lesen und Schreiben, jüdische Traditionen und später auch die Auslegung des Gesetzes (Mischna).

Selbstverständlich sind das Leben und die Welt heute viel komplexer als zu Zeiten Jesu und es ist für Eltern kaum möglich, ihren Kindern ohne die Institution Schule das nötige Wissen und die Kompetenzen für ihren Lebensweg mitzugeben. Die Verantwortung für Bildung und Erziehung bleibt aber dennoch bei den Eltern und deshalb sollten sie auch entscheiden können, wen sie mit der Bildung ihrer Kinder beauftragen.

Dass sich Eltern in der Bildung ihrer Kinder engagieren, ist also keine Erfindung aus der heutigen Zeit und auch nicht eine Massnahme zur Senkung der Lohnkosten an christlichen Schulen. Neben dem Umstand, dass die Verantwortung am richtigen Ort zu liegen kommt, bringt der Einbezug der Eltern in der Schule noch weiteren Nutzen mit sich:

- Eltern bringen sich mit ihren Gaben, Talenten und beruflichen Kompetenzen im Unterricht ein und bereichern dadurch den Schullehrplan.
- Die Beziehung zwischen Schule und Elternhaus wird gestärkt und sollte zu weniger Differenzen und Konflikten führen.
- Die Eltern zeigen ihren Kindern durch ihr Engagement, dass ihnen die Schule wichtig ist.

Aus der Sicht der Schulen

Wie sehen und erleben Schulleitende die enge Zusammenarbeit und den Einbezug der Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler? Wir haben vier Schulleitungen gefragt:

Simone Josi, *Schulkooperative Thun*

Stefan Bichsel, *Christliche Schule Bern*

Men Reinalter, **Sandra Schenkemeyer**, *Unica Liestal*

Vreni Schneider, *SalZH Winterthur*

1. In welchen Bereichen werden bei Euch die Eltern zur Mitarbeit mit einbezogen?

Kooperative: Das reicht von Reinigung und Gebäudeunterhalt über administrative Arbeiten bis selbstverantworteten Unterricht bei Eltern mit Lehrpatent. Auch ohne Patent können Eltern Teile des Unterrichts übernehmen oder assistieren. Einzelne Eltern bieten einen privaten Mittagstisch für Mitschüler an. Auch Gebet in und für die Schule ist ein wichtiger Teil. Jährlich machen wir eine Projektwoche, welche von den Vätern geplant und durchgeführt wird.

csbern: Sie reichen von selbständigem Unterrichten einzelner Fächer über Assistieren im Unterricht oder individuellen Lernsequenzen mit einzelnen Kindern, bis hin zu Büro-, Koch- und Putzarbeiten.

Unica: Vorab beim Putzen und Kochen. Im Vorstand sind eine Mutter und ein Vater. Es gibt drei Eltern-Gebetsgruppen. Für den Tagesstart mit Gott werden hie und da Eltern für Inputs eingeladen. Eltern kommen gern bei Lagern oder Exkursionen mit oder helfen bei Anlässen. Sie werden oft auch mit ihren beruflichen Kompetenzen für Arbeiten an der Infrastruktur mit einbezogen. Die pädagogische Zusammenarbeit ist uns sehr wichtig: Eltern sehen wir als Bildungspartner.

SalZH: In der Hauswirtschaft, beim Mittagstisch, beim Putzen und der Renovation, im Garten, zT für Lernbegleitung, Mithilfe bei Anlässen, Fachwissen (Computer, Telefon), «Eltern machen Schule» zweimal einen Morgen pro Jahr, an Sporttagen oder Exkursionen als Begleiter.

2. Welche Verbindlichkeiten werden von Anfang an vertraglich festgelegt?

Kooperative: Das wird im Kennenlernprozess besprochen und mit der Anmeldung festgelegt. Im Schnitt arbeiten Eltern 6 Stunden pro Woche für die Schule. Unterrichten zählt doppelt, wegen Vor- und Nachbereitung. Wenn Eltern weniger arbeiten, erhöht sich ihr finanzieller Beitrag – und umgekehrt.

csbern: Durchschnittlich 3 Stunden pro Woche und Familie. Wir versuchen die Elternmitarbeit unter den Familien möglichst gaben-, ressourcen- und bedarfsorientiert zu verteilen. Jedes Schuljahr wird die Elternarbeit neu vereinbart. Nur wenige bezahlen lieber mehr und arbeiten weniger.

Unica: Reinigung am Wochenende – entweder man kommt ein bis zweimal pro Jahr am Wochenende oder bezahlt 300 CHF. Ebenso bei Herbst- und Frühlingsputzete. Für Mittagstisch gilt: Eltern helfen oder bezahlen. Eltern müssen mindestens an einem Elternabend pro Jahr teilnehmen.

SalZH: 40 Stunden pro Jahr mit Verrechnung à 20 CHF für fehlende Stunden. Es gibt grosse Unterschiede in der Erfüllung. Die Eltern tragen im Internet ein, was sie geleistet haben. Man kann aber nicht allzu gesetzlich sein.

3. Welche positiven Auswirkungen stellt ihr fest?

Kooperative: Durch das Dabeisein entsteht ein Wir-Gefühl, Eltern fühlen sich mitverantwortlich. Als Eltern weiss man viel besser, wovon das Kind spricht. Es entstehen viele Freundschaften – über Gemeindegrenzen hinaus. Viele Gaben und Kompetenzen werden eingebracht. So hat zum Beispiel ein Vater, der Informatiker ist, mit Begeisterung den Informatikunterricht erteilt, was sich auf die Schüler übertragen hat.

csbern: Es kommt viel stärker zu einem «Miteinander» von Schule und Familie. Ein «Gegeneinander» erleben wir äusserst selten.

Unica: Die Kinder merken, dass die Eltern und Lehrer am gleichen Strick ziehen; das wirkt sich positiv auf ihre Haltung aus. Das ist in 95% der Fälle so. Viele Eltern melden gerade deshalb ihr Kind in der Unica an.

Die Eltern identifizieren sich mit der Schule, und so gibt es wenig Konflikte. Es entstehen viele Freundschaften.

SalZH: Unter dem Strich sehr positiv. Die Eltern sind positiv eingestellt, kritisieren weniger. Es entstehen Freundschaften. Es gibt das Bewusstsein, dass es alle braucht, dass man zusammenarbeiten muss.

4. Wo gibt es Probleme?

Kooperative: Für unterrichtende Eltern ist es manchmal schwierig, zwischen ihren zwei Rollen zu unterscheiden. Hier sind zum Teil klärende Gespräche nötig. Elternmitarbeit bedeutet immer auch Einführungsarbeit. Diese zum Teil aufwändige Anfangsinvestition zahlt sich aber meistens aus. Für den Umgang mit Konfliktsituationen haben wir eine hilfreiche Anleitung erarbeitet.

csbern: Probleme gibt es am ehesten dort, wo Eltern nicht regelmässig im Schulbetrieb mithelfen (können) oder wo Eltern überfordert reagieren, weil es ihnen an Selbstsicherheit oder an pädagogischen Interventionsmöglichkeiten fehlt. Manchmal kommt auch eine Information über eine Stundenplanverschiebung nicht oder zu spät bei mitarbeitenden Eltern an.

Unica: Konflikte gibt es nur mit Eltern, die sich auf Distanz halten, und mit solchen, die sich zu stark einmischen, nach dem Motto «Wir zahlen, also können wir mitbestimmen!» Es wäre wünschenswert, die Eltern noch mehr einzubeziehen. Aber bis jetzt stehen dem die zeitlichen Grenzen im Wege.

SalZH: Wenn Eltern verschiedene Rollen einnehmen und dann die Grenzen überschreiten. Im Allgemeinen nehmen die Eltern ihre Rolle als Eltern ernst. Wenn Eltern Lernbegleitung machen, führt das manchmal zu Konflikten.

5. Wie verteilt sich eure Elternschaft ungefähr prozentual zwischen engagierten Christen/Eltern, die mit der öffentlichen Schule unzufrieden sind/Eltern, die aus Not nach einer Lösung für Ihr Schulproblem suchen?

Kooperative: Wir haben 28 Familien und 55 Kinder. 17 Familien sind aus Überzeugung, 5 aus Unzufrieden-

Durch das Dabeisein entsteht ein Wir-Gefühl, Eltern fühlen sich mitverantwortlich. Als Eltern weiss man viel besser, wovon das Kind spricht.



Die Zusammenarbeit im Team Eltern/Lehrer ist sehr tragend und transparent. Es besteht eine gute Vertrauensbasis und zudem bringt die Elternmitarbeit einen guten Einblick in den Schulalltag.

denheit mit der Volksschule und 6 aus grossem Leidensdruck zu uns gekommen. Aber oft entwickeln Eltern erst mit der Zeit eine starke Überzeugung. Wir haben auch Eltern, die zuerst überzeugt waren, dass ihre Kinder «Salz und Licht» in der Volksschule sein sollten – später jedoch merkten, dass ihre Kinder mit den unterschiedlich gelebten Werten überfordert waren.

csbern: 70% engagierte Christen, 20% Suche nach einer Individuallösung für ihr Kind (manchmal nur eines von mehreren Kindern), 10% aus einer Not-Situation.

Unica: Ungefähr 5 von ca 55 Familien sind aus starker christlicher Überzeugung dabei. Die meisten kommen aus einer Notsituation. Aber heute glauben wir, dass die christlichen Schulen vermehrt einen Auftrag von Jesus haben an Kindern, die in den öffentlichen Schulen nicht zurechtkommen.

SalZH: Schwierig zu sagen – ein Gemisch. Aber wir sehen immer klarer, dass immer weniger Eltern ihr Kind aus reiner Überzeugung anmelden – heute sind es schätzungsweise noch 10%.

Aus der Sicht von Eltern und Lehrpersonen

Rahel Binggeli, Mutter ohne Lehrpatent, Kooperative
Wir sind in den Bildungsauftrag in irgendeiner Form eingebunden, oder wir sind im Unterhalt, bzw. Reinigungsdienst eingeteilt. Hier habe ich die Gelegenheit, segnend und betend durchs Schulhaus zu gehen, in aller Ruhe die kreativ gestalteten Klassenzimmer zu betrachten und so einen Einblick in den Schulalltag zu bekommen. Durch die Mitarbeit ist meine Achtung für alle Lehrpersonen nochmals erheblich gestiegen.

Sandra Bigler, Mutter mit Lehrpatent, Kooperative

Für mich als Mutter und Lehrerin ist es sehr schön, an der Schule zu unterrichten, wo auch meine Kinder in den Unterricht gehen. Ich kenne die Lehrpersonen gut und fühle mich am Puls der Schule. Ich kenne die Mitschülerinnen und Mitschüler meiner Kinder. Die Schule ist somit nicht nur ein Lernort ausserhalb der Familie. Wir als Familie verbringen einen grossen Teil unseres Alltags dort, nebeneinander und miteinander. Da mir das Gebet sehr wichtig ist, weiss ich auch aus erster Hand, wofür ich beten kann, erlebe die Kinder auch in ihrer Freizeit (Pause oder Mittagessen), bin vor Ort und setze mich da bewusst ein.

Anja Kellner, Lehrerin Kindergarten und Unterstufe, csbern

Ich schätze die Mithilfe der Eltern im Unterricht wie z.B. Lesen mit einzelnen Kindern, Unterstützung bei Aufgaben/Übungen, welche die Schülerinnen und Schüler nicht alleine lösen können, oder Korrekturarbeiten. Eltern sehen durch den aktiven Einbezug im Schulalltag, wie wir unterrichten, und kommen eher mit Veränderungen klar, welche in einer Schule immer vorkommen. Der Anteil an Eltern, welche sich «einmischen» und ihre Meinung zu stark einbringen wollen, ist nicht gross. Dennoch kann in solchen Fällen die Elternmitarbeit eher zu einer Belastung als zu einer Unterstützung werden.

Katja Tursi, Lehrerin Mittelstufe, csbern

Die Eltern, welche mich in meinem Unterricht unterstützen, müssen Allrounder sein. Nur selten wissen sie, was sie in der nächsten Lektion erwartet. So konzentrieren sie sich zum Beispiel auf einen Schüler oder eine Schülerin, führen mit jedem Kind eine kurze mündliche Sequenz durch oder erledigen einen Kopier-/Korrigierauftrag. Ich schätze ihre Spontanität und Flexibilität wirklich sehr, denn so sind sie mir die grösste Hilfe. Im Grossen und Ganzen bin ich davon überzeugt, dass sowohl die Schulkinder wie auch ich als Lehrperson stark von der Unterstützung der Eltern profitieren. Sie tun dies nicht bloss, um das Schulgeld niedrig zu halten, sondern sie investieren sich so in die nächste Generation!

Patricia Mattli, Mutter einer 6. Klässlerin, csbern

Ich erteile pro Woche eine Lektion Musikunterricht für den Kindergarten bis zur 2. Klasse. Die Lektionen kann ich frei gestalten, ohne Vorgaben. Die Klassenlehrerin unterstützt mich bei Bedarf. Der Musikunterricht entspricht meinen Gaben, ich musiziere auch privat gerne. Das Musizieren mit den Kindern bereitet mir Freude, sie sind mit Begeisterung dabei. Es ist schön die Fortschritte jedes einzelnen Kindes mitzubekommen. Die Zusammenarbeit im Team Eltern/Lehrer ist sehr tragend und transparent. Es besteht eine gute Vertrauensbasis und zudem bringt die Elternmitarbeit einen guten Einblick in den Schulalltag.